



Integration, Flüchtlinge und Migration in Österreich – News, Fakten und Hintergründe Ausgabe 3|2007

Integration im Fokus

Integration: Die Bevölkerung zum Partner machen

- 12 **Sport zur Integration nützen:** Über die integrative Wirkung des Sports als öffnende Tür zur Mehrheitsgesellschaft. Edith Vasilyev
- 20 **Wir und die Anderen:** Über die Einstellung der Österreicher/innen zu Migration und Integration. Rudolf Bretschneider
- 40 **International:** Über das Verhältnis der Russen zu ihren Einwanderern. Eduard Steiner

„Österreichisch-türkische Jugendliche sind anders ...“



Jugendliche und die Grenzen der Toleranz

Das Verhältnis österreichischer 11- bis 18-Jähriger zu jungen Migrant/innen ist durch „geteilte Toleranz“ geprägt: Zu diesem Ergebnis kommt das Institut für Jugendkulturforschung in seiner neuen „elf/18-Jugendstudie“. Ein Interview mit Studienleiterin Beate Großegger.

Interview mit Beate Großegger

Was hat das Institut für Jugendkulturforschung zu dieser Studie veranlasst?

Großegger: Mit dieser Studie reagieren wir auf die wachsende Nachfrage der Jugendarbeit nach Daten zu jungen Zielgruppen, insbesondere zur Altersgruppe der 11- bis 18-Jährigen. Bis jetzt wurden in Österreich hauptsächlich Studien mit ab-14-Jährigen durchgeführt. Daten zu den unter-14-Jährigen waren kaum vorhanden.

Warum fokussiert die Studie auf türkische Jugendliche der zweiten Generation?

Großegger: Nun, die Studie deckt verschiedene Themenbereiche ab, die im jugendlichen Alltag eine Rolle spielen, u. a. auch das Thema Migrant/innen. Hier muss man freilich sehen, dass man jugendliche Migrant/innen nicht so einfach über einen Kamm scheren kann: Die Unterschiede beispielsweise zwischen Jugendlichen aus polnischen Familien und aus türkischen Familien sind groß. Wir haben uns daher entschlossen, in unserer Studie eine bestimmte Gruppe genauer zu untersuchen, und wir haben uns für die österreichisch-türkischen Jugendlichen entschieden, da sie in eine relativ große Gruppe darstellen und in der Politik oft für kontroverielle Debatten sorgen.

Ihre Studie präsentiert den Befund, dass die Zeit der Multi-Kulti-Romantik vorbei ist und konstatiert eine geteilte Toleranz. Was heißt das konkret?

Großegger: Wir tolerieren vieles, was uns nicht besonders

wichtig ist, und auch vieles, was uns in unserem persönlichen Alltagsvollzug nicht stört. Sobald grundlegende Freiheitsrechte in Frage stehen, findet das Toleranz-Prinzip aber seine Grenzen.

Gibt es Studienergebnisse, die Sie überrascht haben?

Großegger: Verblüffend war für mich, dass Jugendliche die Integrationsdebatte nicht vorrangig an der Religionsfrage aufhängen. Sie erkennen zwar, dass die Religion im Alltag der muslimischen Bevölkerung große Bedeutung hat. Doch Religion ist Privatsache – das ist das Stimmungsbild bei Jugendlichen, die in unserer säkularisierten Gesellschaft aufwachsen.

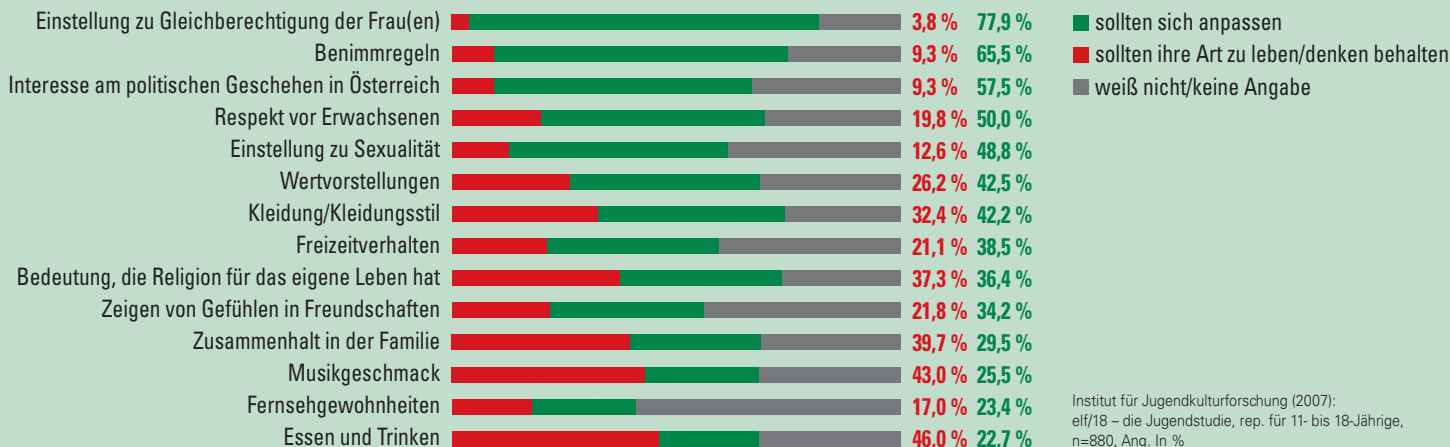
Die österreichischen Jugendlichen verlangen von den türkischen Jugendlichen, dass sie sich vor allem in der Einstellung gegenüber Frauen anpassen sollten. Wie interpretieren Sie dieses Ergebnis?

Großegger: Die Selbstbestimmung der Frau wird von den Jugendlichen als Identitätsmarker westlicher Kulturen gesehen. Weibliche Selbstbestimmung steht für die Freiheitsrechte des Individuums. Und dieser Grundwert der individuellen Freiheit wird von den Jugendlichen ganz klar verteidigt.

Sind sich die österreichischen Jugendlichen bei anderen Themen auch so einig?

Großegger: Einer Meinung sind sich die Jugendlichen nur bei der Frage der Gleichberechtigung zwischen Mann

11 bis 18-Jährige, die angeben, dass türkische Jugendliche anders sind



und Frau. Beim Thema Religion gehen die Meinungen beispielsweise schon auseinander. Ein Drittel derer, die meinen, Religion spiele im Leben der 2. Generation eine andere Rolle als bei österreichischen Jugendlichen, finden das ganz okay, ein weiteres Drittel plädiert für mehr Anpassung, das letzte Drittel positioniert sich nicht. Auch in allen anderen Fragen divergieren die Meinungen der Jugendlichen. Ein geschlossenes Meinungsbild in Sachen „mehr Anpassung“ gibt es bis auf die „Frauenfrage“ also nicht.

Was bedeuten die Erkenntnisse Ihrer Studie für die Integrationspolitik in Österreich? Zu welchen Maßnahmen und Strategien raten Sie?

Großegger: Man muss zuerst klären, was man mit Integration meint. Es wäre wichtig zu wissen, was Jugendliche unter Integration verstehen und vor allem auch was sie von Integration erwarten. Wobei hier einmal mehr gilt, dass man Jugendliche nicht über einen Kamm scheren darf. In Bezug auf die Erwartungen an Integrationspolitik bestehen Unterschiede zwischen den österreichischen Jugendlichen und der 2. Generation, aber auch zwischen jenen Jugendlichen der 2. Generation, die sich der traditionell-muslimischen Kultur stark verbunden fühlen, und jenen, die sich eher an der Kultur der Aufnahmegesellschaft orientieren, zwischen „Modernisierungsverlierern“ und „Modernisierungsgewinnern“ etc. Man müsste sich ansehen, was die verschiedenen Gruppen mit Integration verbinden, welche Erwartungshaltungen sie haben, wo sie Probleme sehen, aber auch wo sie ausgehend von ihren persönlichen Erfahrungen Tipps und Empfehlungen geben können, wie es funktionieren kann. Bei der Erarbeitung von Integrationsleitbildern scheint es mir enorm wichtig, dass möglichst alle Gruppen einbezogen werden. Nur dann kann Integration wirklich funktionieren.



Dr. Beate Großegger ist wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Jugendkulturforschung und Lehrbeauftragte am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien.
Kontakt: bgrossegger@jugendkultur.at

Die Befragten der Studie haben häufig angegeben, die gestellten Fragen nicht beantworten zu können. Warum?

Großegger: Hier sind zwei Gründe zu nennen: Zum einen haben viele kaum Einblick in das Alltagsleben türkischer Jugendlicher der 2. Generation. Wie sich auch im benachbarten Deutschland zeigt, bewegen sich junge Migrant/innen oft in Migrantennetzwerken, die von den österreichischen Jugendlichen weitgehend abgeschottet sind. Daher können sich österreichische Jugendliche vielfach einfach kein Bild machen, wie Migrant/innen leben, und wollen deshalb auch nicht urteilen. Das ist der eine Grund, warum sich Jugendliche in der Integrationsfrage nicht positionieren. Der zweite

Jugendliche erleben die Migrationsthematik als politisch sensibles Thema und schrecken davor zurück, sich klar zu positionieren.

wichtige Grund ist, dass Jugendliche die Migrationsthematik als politisch sensibles und hoch brisantes Thema erleben und einfach davor zurückschrecken, sich klar zu positionieren. Sie haben Angst, falsch verstanden zu werden oder mit ihrer Aussage in ein bestimmtes politisches Eck zu rücken. Daher setzen sie

sich lieber einen Maulkorb auf und sprechen vieles einfach nicht an. Meiner Meinung nach ist das ein generelles Problem in der Diskussion um Integrationsfragen. Es gelingt uns nicht, eine offene Debatte zu führen. Und so stehen Irritationen, die zu Integrationskonflikten führen können, aber auch viele Fragen, die eine Basis für ein Miteinander schaffen könnten, unbearbeitet im Raum.

Das Institut für Jugendkulturforschung

Seit 2001 bietet das Institut für Jugendkulturforschung praxisrelevante Jugendforschung für Non-Profits und Social-Profits. Es verfolgt einen lebensweltlichen Forschungsansatz und bedient sich neben quantitativer Verfahren auch qualitativer Methoden, die das kulturelle Ausdrucksverhalten von Jugendlichen erschließen. Das Themenspektrum erstreckt sich von Themen der klassischen Jugendforschung wie Jugend und Werte, Arbeitswelt/Beruf, Europabild, Partizipation, Prävention etc. über Themen der Jugendarbeitsforschung bis zur Jugendkultur- und Trendforschung. www.jugendkultur.at